

Der adnominale possessive Dativ im Dialekt von Deutschpilsen (ungarisch Nagybörzsöny)

Der Artikel beschäftigt sich mit der adnominalen Dativ+Possessiv-Konstruktion des Typs *in Bęǫbǫn ir Gętrax* („den Weibern ihre Tracht = die Tracht der Weiber“) und ihren verschiedenen Varianten im deutschen Dialekt von Deutschpilsen, einer kleinen ungarischen Sprachinsel im Norden Ungarns. Es ist eine mittelalterliche Ansiedlung, früher beschäftigten sich ihre Einwohner vor allem mit Bergbau und kamen wahrscheinlich aus dem Süden sowie aus dem mittleren Osten des deutschen Sprachgebiets. Es entstand eine Mischmundart. Der Basisdialekt des abgelegenen Dorfes bewahrt bis heute viele archaische Elemente. Gegenwärtig ist die Mundart vom Aussterben bedroht, sie ist eine Alters- und Erinnerungssprache geworden. Die adnominale Dativ+Possessiv-Konstruktion hat eine breite Fachliteratur, der Artikel möchte dazu ergänzend neue Erkenntnisse präsentieren. Die Analyse erfolgt an empirisch gesammelten sprachlichen Daten, die mit Hilfe eines Fragebuchs in Deutschpilsen aufgenommen wurden. Die InformantInnen waren ältere DorfbewohnerInnen, die die Mundart noch als Muttersprache beherrschen. Ein besonderes Augenmerk wird gesetzt auf das Thema Genus und pronominaler Referenz in der Dativ+Possessiv-Konstruktion. Es wird der Konflikt zwischen grammatischem und referentiellem Genus, wie im Beispiel *in Hoz iar Gartn* („dem Haus ihr Garten = der Garten des Hauses“) dargestellt. Für diese grammatische Diskrepanz (neutraler Artikel, feminine Pronominalisierung) wird nach Begründungen in der Fachliteratur gesucht. Die Genuskongruenz zwischen Antezedens und Possessivum ist im untersuchten Dialekt oft aufgehoben, es können Inkongruenzen zwischen dem Artikel und Pronomen entstehen. Es lassen sich inkongruente Formen mit Referenz auf ein Maskulinum oder Neutrum beobachten. Besonders auffällig sind die Varianten mit maskulinem/neutralem Artikel und femininem Possessivpronomen: *ǫn Knab iar Stim* („einem Knaben ihre Stimme = die Stimme eines Knaben“). In der dialektologischen Fachliteratur habe ich keine ähnlichen Belege gefunden. Der Artikel dokumentiert und beschreibt drei Arten der adnominalen Dativ+Possessiv-Konstruktion und illustriert sie mit Beispielsätzen aus Deutschpilsen. Auch das in der Fachliteratur viel diskutierte Verhältnis von Genitiv und possessivem Dativ wird in ein neues Licht gerückt.

Schlüsselwörter: Dativ+Possessiv-Konstruktion, Dialekt, Sprachinsel, Genusinkongruenz

The Adnominal Possessive Dative in the Dialect of Deutschpilsen (Nagybörzsöny)

The article deals with the adnominal dative+possessive construction of the type *in Bęǫbǫn ir Gętrax* („the women their costume = the costume of women“) and its different variants in the German dialect of Deutschpilsen, a small Hungarian language island in northern Hungary. It is a medieval settlement, in the past its inhabitants were mainly engaged in mining and probably came from the south and the middle east of the German-speaking area. A mixed dialect was created. The basic dialect of the remote village has preserved many archaic elements to this day. The dialect is currently threatened with extinction, it has become a language of elderly people and memory. The adnominal dative+possessive construction has a wide range of literature, and the article would like to present new findings in addition. The analysis is carried out on empirically collected linguistic data that was recorded with the help of a questionnaire in Deutschpilsen. The informants were elderly villagers who still speak the dialect as their mother tongue. Particular attention is paid to the subject of gender and pronominal reference in the dative+possessive construction. The conflict between grammatical and referential gender is shown, as in the example *in Hoz iar Gartn* („the house her garden = the garden of the house“). For this grammatical discrepancy (neutral article, feminine pronominalization), justifications are sought in literature.

The gender congruence between antecedent and possessive is often cancelled in the examined dialect, incongruences between the article and pronoun can arise. Incongruent forms with reference to a masculine or neuter can be observed. The variants with masculine/neutral articles and feminine possessive pronouns are particularly striking: *ən Knab iar Štim* ('a boy her voice = the voice of a boy'). I have not found any similar evidence in the dialectological literature. The article documents and describes three types of adnominal dative+possessive construction, illustrated with plenty of example sentences from Deutschpilsen. The relationship between genitive and possessive dative, which is much discussed in the literature, is also shed in a new light.

Keywords: dative+possessive-construction, dialect, language island, gender incongruence

Author: Éva Márkus, Eötvös Loránd University TÓK, 1126 Budapest, Kiss J. altb. u. 40, Hungary, e-mail: markus.eva@tok.elte.hu

Received: 27.8.2021

Accepted: 29.11.2021

1. Einführung

Mein Untersuchungsgebiet ist der deutsche Dialekt von Deutschpilsen. Der Basisdialekt des (verkehrs)geographisch abgelegenen Dorfes bewahrt bis heute viele archaische Elemente, eigentümliche sprachliche Wörter, Lautungen und Konstruktionen. Der Dialekt nimmt eine Sonderstellung innerhalb der deutschen Dialekte Ungarns ein: einerseits, weil seine Bewohner bereits im Mittelalter angesiedelt wurden und nicht im 18. Jahrhundert, wie die anderen deutschen Ortschaften in Ungarn – mit Ausnahme der Dörfer an der österreichischen Grenze – und andererseits, weil die Bewohner sich hier als Sachsen bezeichnen, während die Mehrheit der Ungarndeutschen sich als Schwaben bezeichnet.

Ich habe vor mehr als zehn Jahren empirische Untersuchungen, mündliche Befragungen im Rahmen einer Feldarbeit dort durchgeführt, sprachliche Daten gesammelt und aufgezeichnet. Einen weiteren Teil des Korpus bildeten Tonbandaufnahmen im Umfang von mehreren Stunden aus dem Jahr 1980, die Maria Hornung mit allumfassender Präzision durchgeführt hatte und die mir Frau Dr. Ingeborg Geyer freundlicherweise zur Verfügung stellte (Márkus 2014). In diesem Korpus wurden die mundartlichen Belege des Genitivversatzes analysiert. Dabei hat sich herausgestellt, dass der Dialekt drei Varianten des adnominalen possessiven Dativs verwendet und unterscheidet. Im Folgenden werden diese drei Typen beschrieben und eingehend charakterisiert.

2. Der adnominale possessive Dativ

Der possessive Dativ ist in fast allen deutschen Dialekten gebräuchlich. Eine Ausnahme ist das Höchstalemannische im Wallis. Die Genitivkonstruktion ist in den deutschen Dialekten fast gänzlich abwesend. Im Oberdeutschen ist das Höchstalemannische im Wallis erneut eine Ausnahme. „Dies könnte dort auf eine kausale Relation zwischen der Anwesenheit der Genitivkonstruktion und der Abwesenheit des possessiven Dativs (und umgekehrt) hinweisen“ (Kasper 2016: 303). In Deutschpilsen ist diese kausale Relation

nicht nachweisbar, es sind beide Konstruktionen – die Genitivkonstruktion und der possessive Dativ – belegt, es werden beide nebeneinander, synonym gebraucht.

2.1 Die Formseite

Die Konstruktion besteht aus zwei Nominalphrasen: aus der NP, die den Possessor ausdrückt (sie ist „immer das syntaktisch dependente Element“) und einer weiteren NP, die das Possessum ausdrückt, und die „immer der Kopf der komplexen NP ist“ (Kasper 2016: 301). Die Setzung eines Dativs innerhalb der NP ist merkwürdig, denn Substantive regieren grundsätzlich nicht den Dativ. Zweifellos hat das Possessivum damit zu tun. Das Possessivum würde sich so verhalten, wie etwa das Adjektiv *treu* und würde fakultativ den Dativ regieren. „Wie das Adjektiv korrespondiert das Possessivum in seinen Flexionsendungen mit dem Kopfsubstantiv bezüglich Genus, Kasus und Numerus. Eine Besonderheit des Possessivums ist jedoch, dass es außer diesen Flexionskategorien auch im Stamm nach Maßgabe grammatischer Kategorien variiert. Es hat ein Stammgenus und einen Stammnumer, wobei im Singular der Numerus nicht markiert wird und im Plural keine Genusunterscheidung vorliegt (Mask/Neut: *sein*, Fem: *ihr*, Plural: *ihr*)“ (Zifonun 2003: 102). Diese Stammkategorien werden beim Possessivum durch das Antezedens (den Ausdruck, der den Possessor benennt) determiniert. Es ist ungewöhnlich, dass das Antezedens und das Possessivum innerhalb einer NP kookkurrieren und dass das Antezedens scheinbar vom Possessivum kasusregiert wird (Zifonun 2003: 102).

Die Konstruktion hat in Deutschpilsen formal drei gleichrangige Ausprägungen – mit derselben Semantik. Alle drei wurden synonym bei der Erfragung von Possessor-Possessum-Relationen angegeben. Bei der folgenden grammatischen Beschreibung der drei Konstruktionen werden auch (morpho-)syntaktische (Numerus, Genus, Determination, syntaktische Funktion) und semantische Faktoren (lexikalische Füllung des Possessors und des Possessums) beschrieben, die die Wahl der Konstruktionen beeinflussen könnten. Es wird geprüft, unter welchen Bedingungen die einzelnen Varianten auftreten (vgl. Bart 2020: 149, 185 f.).

Die Nominalphrase, die das Possessum (= Kopf) ausdrückt, kann im Nominativ, Akkusativ oder Dativ stehen. Beispiele:

- Nominativ: *Im Kind dēs Ęur ist pluätig gbest* („Dem Kind das Ohr ist blutig gewesen = Das Ohr des Kindes war blutig“).
- Akkusativ: *I hob di Viäs kseχn im Ma* („Ich habe die Füße gesehen dem Mann = Ich habe die Füße des Mannes gesehen“).
- Dativ: *In Hęuf in Oärt ist dā Štāl* („Dem Hof am Ende ist der Stall = Am Ende des Hofes ist der Stall“).

2.1.1 Attributiver/adnominaler possessiver Dativ + Possessivum

Der erste Typ des possessiven Dativs bzw. der Possessivphrase ist im untersuchten Dialekt folgendermaßen aufgebaut. Der Dativ steht nicht unmittelbar beim

Kopfsubstantiv, sondern ist mit diesem über das Possessivum mittelbar verbunden (vgl. Zifonun 2003: 121). Zifonun (2005: 25) nennt die Konstruktion eine analytische Possessorkonstruktion: Dativ (Possessor) + Possessivum + Kopfsubstantiv (Possessum).

„Die Dativposition kann [...] von vollen Nominalphrasen und Pronomina“ eingenommen werden (Zifonun 2003: 98). Eigennamen in der Dativposition kommen im untersuchten Korpus nicht vor. Nominalphrasen mit substantivischem Kern und definitem Artikel in der Dativposition sind im Korpus am häufigsten belegt, aber Nominalphrasen mit substantivischem Kern und Possessivpronomen kommen auch vor. Die Possessoren können in Deutschpilsen belebt – sowohl Personen als auch andere Lebewesen – oder unbelebt (Sachbezeichnungen) sein. Hierbei besteht eine Ähnlichkeit mit den Ergebnissen zum deutschen Dativ bei Ogawa (2003: 163): Der adnominale possessive Dativ scheint nicht nur belebte Referenten erfassen zu können, sondern auch unbelebte, beispielsweise: *dem Haus sein Dach*. „Dabei ist generell anzunehmen, dass es sich zwischen Possessum und dessen unbelebtem Possessor um eine relativ lose ‚Relation‘ handelt. Eine solche kann mithilfe eines Relators wie *sein* im Sinne von *eigen* zum Ausdruck gebracht werden“. *Sein* signalisiere in der Konstruktion also eine allgemeine Zugehörigkeit, und die semantische Anpassung von *sein* zu *eigen* sei eine einzel-lexikalische Entwicklung (Ogawa 2003: 164). Beispiele aus dem Deutschpilsener Korpus: *in Pām zəð Šbartn* (‚dem Baum seine Schwarte = die Rinde des Baumes‘), *də gręuz K^cuxl iər Vaistə* (‚der großen Küche ihr Fenster = das Fenster der großen Küche‘), *də tårkət K^cuə iər Fårkə* (‚der scheckigen Kuh ihr Schwanz [ung. *farok*] = der Schwanz der scheckigen Kuh‘), *də Zō ir Gęušn* (‚der Sau ihre Gosche = die Gosche der Sau‘), *in Bęəbən ir Gətrax* (‚den Weibern ihre Tracht = die Tracht der Weiber‘), *in Manən ir/iər Paiχə* (‚den Männern ihre Gläser = die Gläser der Männer‘), *in K^cindən ir Špiəl* (‚den Kindern ihr Spielzeug = das Spielzeug der Kinder‘), *den K^cindən iər Kšpīl* (‚den Kindern ihr Spielzeug = das Spielzeug der Kinder‘), *də Muətən iəri K^cində* (‚den Müttern ihre Kinder = die Kinder der Mütter‘), *męən Ailtən iər Hōz* (‚meinen Eltern ihr Haus = das Haus meiner Eltern‘), *męən årmn Áiltən iər Hōz* (‚meinen armen Eltern ihr Haus = das Haus meiner armen Eltern‘). Das attributive Substantiv steht im Dativ vor dem mit dem Possessivpronomen verbundenen Beziehungswort – einen ähnlichen Genitiversatz finden wir auch in der südbairischen Mundart von Pernegg in Kärnten (Lessiak 1963: 164).

Die Definitheit der Gesamtphrase – wie auch in unseren dialektalen Belegen – wird in der Konstruktion induziert: *sein Hut* bedeutet ‚der Hut von ihm‘ (nicht ‚ein Hut von ihm‘), *dem Vater sein neuer Hut* bedeutet ‚der neue Hut des Vaters‘ (nicht ‚ein neuer Hut des Vaters‘) (Zifonun 2005: 26).

In (für *dem* oder *den*) ist eine gängige Dativform im Mask., Neutr. und Plural des untersuchten Dialekts. Goryczka konstatiert ähnliche Befunde: „In den südlichen deutschen Dialekten wird die Possessor-Konstituente manchmal mit dem Konstruktionsmarker *in* (homonym mit der Präposition *in*) realisiert. Konkret bedeutet dies,

dass *in* hier die ‚Rolle des schwachtonigen einfachen Demonstrativums (sog. best. Artikel) übernommen‘ (Mauser 1998: 131) hat“ (Goryczka 2019: 22–23).

Der Faktor Genus (für den Possessor oder das Possessum) beeinflusst die Wahl für die Konstruktion nicht. Bezüglich Numerus gibt es weder für den Possessor noch für das Possessum eine Einschränkung für die Verwendung des adnominalen possessiven Dativs. Der Possessor und das Possessum sind definit.

Das Possessivelement in der untersuchten dialektalen Konstruktion sieht wie ein Possessivpronomen aus, aber sein Status ist umstritten (Kasper 2016: 301). Eine Umdeutung als Adjektiv wurde beispielsweise diskutiert. Als Adjektiv könnte das Possessivum dann den Dativ lexikalisch zuweisen (Lindauer 1995: 159, zit. nach Ogawa 2003: 160). Zifonun (2005: 44–45) schlägt vor, Dativ-Phrase und Possessivum als analytische Konstruktion zu betrachten, wobei das Possessivum auxiliären Charakter hat. Als Hilfs-Possessivum sorgt es für die Abstimmung mit dem Kopfsubstantiv, und kasusregiert die Possessorphrase. Diese Deutung kommt auch für die untersuchte mundartliche Konstruktion in Betracht.

Fraglich ist auch, ob der Dativ enger zum Possessivum gehört, also der Dativ und das Possessivum eine Konstituente bilden oder ob er eine eigene Konstituente der Determinansphrase ist, und hierarchisch höher geordnet als das Possessivum. Die Zugehörigkeit des Dativs zum Possessivum ist umstritten (Zifonun 2003: 104–106). Es gibt zwei Möglichkeiten: „Im einen Fall schließt sich das Possessivum als regiertes Element enger an das Kopfsubstantiv an, von dem es regiert wird. [...] Im anderen Fall schließt sich das Possessivum als Kopf-Element enger an das von ihm regierte Element (den Dativ) an“ (Zifonun 2003: 119).

Eine vergleichbare Konstruktion ist auch im Atlas zur deutschen Alltagssprache belegt – allerdings mit einem Personennamen –, die Karte (AdA9) trägt den Namen „possessives Attribut“, die Konstruktion lautet: *der Anna ihr Schlüssel*. Sie kommt im hochdeutschen Gebiet vor¹.

2.1.2 Attributiver/adnominaler possessiver Nominativ + Possessivum

Im possessiven Dativ kann der Dativ auch ein anderer Kasus sein, denn der Kasus vom Possessor in dieser Konstruktion variiert in Abhängigkeit vom Kasussystem des jeweiligen Dialekts und kann als Genitiv, als Dativ, als Akkusativ „und – wenn keine Kasus-kategorien unterscheidbar sind – als Einheitskasus auftreten“ (Weiß 2008: 384, zit. nach Kasper 2016: 301). Gelegentlich steht der Possessor in der Deutschpilsener Mundart im Nominativ – der Possessor kann dabei maskulin, feminin oder neutral sein. Der zweite Typ der Possessivphrase ist somit folgendermaßen aufgebaut: Nominativ (Possessor) + Possessivum + Kopfsubstantiv (Possessum).

In der Nominativposition können Nominalphrasen mit substantivischem Kern und definitem/indefinitem Artikel oder Possessivpronomen vorkommen. Die Possessoren können belebt (im Korpus Tiere als Lebewesen) oder unbelebt

¹ Vgl. <http://www.atlas-alltagssprache.de/attribut/>, Zugriff am 31.7.2021.

(Sachbezeichnungen) und definit oder indefinit sein. Das Possessum ist unbelebt (Sachbezeichnung, Abstraktum, Körperteil) und definit. Beispiele: *də grɛuz Pam zɛ Štamə* (,der große Baum sein Stamm = der Stamm des großen Baumes‘), *də kluə Kákââs zɛə Vlīg* (,der kleine Hahn seine Flügel = die Flügel des kleinen Hahnes‘), *di Tiər i(ə)r Vailn* (,die Tür ihre Klinke = die Türklinke‘), *ə tarketi K^cuə ir Fårkɛ* (,eine scheckige [ung. *tarka*] Kuh ihr Schwanz [ung. *farok*] = der Schwanz einer scheckigen Kuh‘), *mɛə Bɛə zɛ Prɛuəz* (,mein Wein sein Preis = der Preis meines Weins‘).

Der vorangestellte Possessorausdruck mag eine Art syntaktisch desintegriertes Topik-Element repräsentieren. Solche Formen der „Herausstellung“ bzw. „Linksversetzung“ sind sprachübergreifend bezeugt und spielen im informellen gesprochenen Deutsch als Mittel der „Thematisierung“ eine große Rolle. In den oben genannten Beispielen, bei denen der Possessorausdruck keine Kasusmarkierung aufweist, kann man eine Art hypothetische Ausgangsstruktur für die Konstruktion des possessiven Dativs sehen: der Possessorausdruck steht syntaktisch unverbunden vor Poss + Head, das Possessivum nimmt den desintegrierten Possessorausdruck syntaktisch und semantisch wieder auf. Man vergleiche die Linksversetzung im Deutschen: *Der Mann, seine Jacke ist ganz schmutzig* (Zifonun 2003: 114).

2.1.3 Attributiver possessiver Dativ + bestimmter Artikel

In einigen Fällen (im Korpus im Falle von maskulinen und neutralen Kopfsubstantiven) ist das Possessum nicht mit dem Possessivelement, sondern mit dem definiten Artikel oder mit Präpositionen+Artikel verbunden – das ist der dritte Typ der Possessivphrasen des Genitivsatzes des untersuchten Dialekts. Wenn die possessivische Konstruktion mit einer Präposition erweitert wird, wird ausschließlich die Konstruktion Dativ (Possessor) + definiten Artikel + Kopfsubstantiv (Possessum) bevorzugt. Beispiele: *idə Tāšn də Žēb* (,der Tasche die Tasche [ung. *zseb*] = die [eingenähte] Tasche der Tasche‘), *idə Pā dəs Bāsə* (,der Bach² das Wasser = das Wasser des Baches‘), *in K^cedə de Rånd* (,dem Kleid der Rand = der Saum des Kleides‘), *Im Kind dəs Ęur ist pluətig gbest* (,Dem Kind das Ohr ist blutig gewesen = Das Ohr des Kindes war blutig‘), *irən djuŋgə Bɛəb dəs K^cind* (,einem jungen Weib das Kind = das Kind eines jungen Weibes‘); Beispiele mit linearer Distanz von Possessor und Possessum: *idə vlɛkət K^cuə ist paisə di Mīlo* (,Der scheckigen/bunten Kuh ist besser die Milch = Die Milch der scheckigen Kuh ist besser‘) und *idə Štubm ist di Bánt tšəvɛt* (,Der Stube ist die Wand schräg = Die Wand der Stube ist schräg‘). Die Possessoren werden im Satz immer früher genannt als Possessa. Meistens stehen die Possessoren im Vorfeld, die Possessa im Mittel- oder Nachfeld des Satzes. Beispiele mit Präpositionen: *in Doərf in³ Oərt* (,dem Dorf am Ende = am Ende des Dorfes‘), *in Hɛuf in Oərt* (,dem Hof am Ende = am Ende des Hofes‘), *idɛzə Tāšn in Žēb* (,der Tasche in der Tasche [ung. *zseb*] = in der Tasche der Tasche‘), *in də Štubn in Aik* (,[in] der Stube in der Ecke = in der Ecke der Stube‘).

² *Bach* ist in der untersuchten Mundart ein Femininum.

³ Der untersuchte Dialekt kennt und verwendet die Präposition *an* nicht.

Der Deutschpilsener Konstruktion ähnliche Beispiele aus dem Schweizerdeutschen belegt Bart (2020: 14, 158) in Wiler (Wallis) *em Doktorsch ds Auto* („das Auto des Arztes“). „Die maskuline Berufsbezeichnung steht im Genitiv mit einem Dativ-Artikel“. Es handelt sich somit um eine Mischkonstruktion. Die Konstruktion mit einer maskulinen Berufsbezeichnung erscheint einmal in Muotathal (Schwyz) im Dativ: *am Lehrer dr Hund*. „In den Mundartgrammatiken ist die Variante bei Fischer (1960: 323) für das Luzerndeutsche sowie bei Hodler der possessive Dativ + bestimmter/unbestimmter Artikel (*em Lyna dr Brueder, dem Maler e Grossvater* (Hodler 1969: 258) und Marti (1985: 101) für das Berndeutsche belegt. Hodler erwähnt je ein Beispiel mit einem maskulinen und femininen Rufnamen: *em Ruedi dr Götti, der Rose dr Schwager*“ (Bart 2020: 158). Hodler ist der Auffassung, dass aus der Konstruktion Dativ+bestimmter Artikel der possessive Dativ mit Possessivpronomen entstanden ist (Hodler 1969: 448, zit. nach Bart 2020: 67).

Der Possessor kann in Deutschpilsen beliebig allen drei Genera angehören und belebt (Personen-, Tierbezeichnung) oder unbelebt (Sachbezeichnungen) sein. Er kann definit oder indefinit sein. Das Possessum kann ebenfalls allen drei Genera angehören und belebt (Personen) oder unbelebt (Sachbezeichnungen) sein. Es ist immer definit.

Im folgenden Beispielsatz haben wir eine umgekehrte Reihenfolge des Possessums und des Possessors. Der Possessor steht im Dativ im Nachfeld, das Possessum steht im Mittelfeld. Dativ und Kopfsubstantiv können im Satz also auch getrennt auftauchen, mit größerer linearer Distanz: *I hob di Viäs kseχn im Ma* („Ich habe die Füße gesehen dem Mann = Ich habe die Füße des Mannes gesehen“). Im nächsten Beleg steht nicht ein Substantiv im Dativ, sondern das Personalpronomen: *mə di hoər* („mir die Haare = meine Haare“).

2.1.4 Inkongruente Formen

Im Standarddeutschen ist bei Rufnamen die Artikellosigkeit vorgesehen, viele Dialekte verwenden jedoch den Artikel vor Rufnamen. Der Artikel zeigt dann das Genus des jeweiligen Namens an. Personenbezeichnungen sind in der Regel sexusspezifisch, d. h., sie und ihre Kongruenzformen richten sich nach dem natürlichen Geschlecht des Referenten. Die Verbreitung des neutralen Artikels bei der Referenz auf Personen ist im deutschen Sprachgebiet belegt. Beim possessiven Dativ lassen sich in den deutschen Dialekten einige Belege für neutrale Formen finden (z. B. *(d)em Ruth sein Kleid*) (vgl. Leser-Cronau 2016). Beim possessiven Dativ im untersuchten Dialekt finden wir Beispiele, wo das natürliche Geschlecht entscheidend ist: *ən Dəndl iər Štim* („einem Mädchen/Dirndl ihre Stimme“) – es liegt hier eine Verbindung von neutralem Artikel und femininem Pronomen vor. Auf das *Dirndl* mit dem neutralen Artikel wird mit einem femininen anaphorischen Pronomen verwiesen. Es wird feminin, also sexuskongruent pronominalisiert, d. h. das Pronomen bezeichnet den Sexus des Referenten.

Die Genuskongruenz zwischen Antezedens und Possessivum ist im untersuchten Dialekt oft aufgehoben, es können Inkongruenzen zwischen dem Artikel und

Pronomen entstehen. Wenn der Possessor ein Maskulinum oder Neutrum ist, ist das Possessivum in den Konstruktionen possessiver Dativ/Nominativ+Possessivpronomen merkwürdigerweise in mehreren Fällen das feminine Possessivpronomen *iər/ir* ‚ihr‘ statt *zəə* ‚sein‘. Der Possessor steht im Singular, kann definit oder indefinit sein. Das Possessum kann maskulin oder feminin sein, es steht im Singular und es ist definit. Beispiele bei unbelebten Possessoren, Sachbezeichnungen: *in Hōz iər Gartn* ‚dem Haus ihr Garten = der Garten des Hauses‘, *in grəuzn Hōz iər Gārtn* ‚dem/jenem großen Haus ihr Garten‘; bei Tieren als belebten Possessoren: *das Heitšal ir Muodə* ‚das Fohlen ihre Mutter = die Mutter des Fohlens‘; bei belebten Possessoren, Personen: *ən Knab iər Štim* ‚einem Knaben ihre Stimme = die Stimme eines Knaben‘ – das ist Sexusinkongruenz, *in K'ind iər Muətə* ‚dem Kind ihre Mutter = die Mutter des Kindes‘. Sexuskongruenz⁴ besteht in: *in Dəndl iər Vātə* ‚dem Dirndl ihr Vater = der Vater des Mädchens‘ und *Im uən Bəəb iər Hant hot mi kštroəxt* ‚Dem einen Weib ihre Hand hat mich gestrichen = Die Hand einer Frau hat mich gestrichen‘. Beide Formen (kongruent und inkongruent) können auch nebeneinander bestehen: *in Bəə i(ə)r Prəəz* ‚dem Wein ihr Preis = der Preis des Weins‘; alternativ zur kongruenten Form: *məə Bəə zə Prəəz* ‚mein Wein sein Preis = der Preis meines Weins‘.

Goryczka (2019: 22) belegt ähnlich inkongruente Formen: „Interessanterweise wird das Possessivum in manchen Dialektgebieten auch dann in der maskulinen bzw. neutralen Form realisiert, wenn der Possessor ein Femininum ist, wie z. B. in *Das ist der Johanna sein Auto* (vgl. Henn-Memmesheimer 1986: 137, Kallenborn 2016: 150)“. Auch Merkle (2005: 140) belegt bairische Formen wie: *in dá Muáddá seiná Schdum* ‚in Mutters Stüebele‘, *dá Katz seine Jungá* ‚die Jungen der Katze‘, oder *da Marie sei Mo* ‚der Mann der Maria‘. Ogawa (2003: 161) bestätigt auch, dass die Genuskongruenz zwischen Antezedens und dem Possessivum *sein* regional aufgehoben sein kann: *der Mutter sein Haus, meiner Schwester sein Hund* (beides Schmid 1988: 144, zit. nach Ogawa 2003: 161). Der ArgeAlp Online-Dialektatlas belegt die Konstruktion der Mutter ihre Schuhe – im nordöstlichen Teil (und im Fersental) mit einem „männlichen“ Einheits-Pronomen: Es heißt *der Mutter seine Schuhe* (gleichermaßen auch *dem Vater seine Schuhe*); Beispiele: mbair. *da muadda saine schua* (Bayrischzell), mbair. *a da muadda saine schua* (Ruhpolding)⁵.

Alle diese inkongruenten Formen haben gemeinsam, dass das Possessivum *sein* genusinkongruent verwendet wird. Die Antezedenzien sind in jedem Fall feminine Possessoren. Im Gegensatz dazu demonstrieren die Deutschpilsener Dialektbelege

⁴ Im Fall des hybriden Appellativs *Mädchen* liegt der Fall von Genushybridität vor, demzufolge Artikel und Pronomen nicht kongruieren (neutraler Artikel – feminines Pronomen). Man hat zwei Genusoptionen. Da Neutrum ein Genus ist, das üblicherweise mit Unbelebtheit und Nicht-Agentivität korreliert, motiviert das möglicherweise die genusinkongruente Pronomenwahl (vgl. Nübling/Busley/Drenda 2013).

⁵ Vgl. https://www.sprachatlas.at/alpenraum/data/ergebnisse_satzbau.html, Zugriff am 31.7.2021.

genau das Gegenteil: das Possessivum *ir* wird bei maskulinen und neutralen Possessoren verwendet. Die Erscheinung tritt niemals bei femininen Possessoren auf, somit wird ohne Ausnahme immer nur das Possessivelement *ihr* inkongruent gesetzt; niemals das Possessivelement *sein*.

Was könnte der Grund für die Genusinkongruenz sein? Ogawa (2003: 160–161) macht den Vorschlag, das Possessivum semantisch mit dem Adjektiv *eigen* zu vergleichen. Da Adjektive nicht genusbedingt sind, könnte die Gleichsetzung des Possessivpronomens *sein* mit dem Adjektiv *eigen* die – regional auftauchende – Genusinkongruenz erklären. Eine damit verwandte Erklärung liefert Zifonun (2003): Das Possessivum *sein/ihr* drückt eine Beziehung zwischen dem Denotat des Kopfsubstantivs und einem kontextuell zu ermittelnden Gegenstand (‘er’, ‘es’, ‘sie’) aus. Die Bezeichnung für den Possessor ist in das Possessivum inkorporiert. Wer diese Person ist, ergibt sich aus dem sprachlichen Kontext. „Dieser stellt das Antezedens bereit. [...] Der Zugriff auf den Possessor erfolgt also ohne semantische Not doppelt“. Man könnte daher auf der semantischen Ebene den in *sein/ihr* inkorporierten Possessor in der Konstruktion des possessiven Dativs vernachlässigen. „Das Possessivum ist hier ‚ausgebleicht‘ zur reinen Indikation der (Zugehörigkeits-)Relation zwischen der Dativ-NP und dem Kopfsubstantiv“ (Zifonun 2003: 106–107). Die Genuskongruenz wird somit überflüssig, kann aufgehoben werden, wichtig ist nur, dass man ein Possessivum setzt, damit die Zugehörigkeitsrelation eindeutig ausgedrückt wird. Das Genus des Possessors erneut anzuzeigen erübrigt sich, denn es ist dem Zuhörer ohnehin klar – durch die vorherige Nennung des Antezedens (Dativ/Nominativ-Phrase). Das *i(ə)r* bedeutet demnach im untersuchten Dialekt auch „einfach nur ‘gehörend’, nicht ‘ihr gehörend“ (vgl. Zifonun 2003: 108).

Bemerkenswert ist noch, dass das Possessivum *i(ə)r* nur bedingt flexionsfähig ist, d. h. dass es das Genus nicht anzeigt: vgl. *iər Muətə* und *iər Vātə*. Numerus und Kasus werden angezeigt: Pl. Nom.: *də Muətən iəri K'ində* (‘den Müttern ihre Kinder = die Kinder der Mütter’) und Sg. Mask. Akk.: *iərn Gärtin* (‘ihren Garten’). Laut Olsen (1989: 148–149) hat sich die Femininform *ihr*⁶ zunächst anders verhalten als die Possessiva. „Bis ins 14. Jh. dient noch der mhd. Genitiv *ir* [...] zur Anzeige des Possessivverhältnisses“ (Zifonun 2005: 33). Die Femininform *ihr* hat im Ahd. noch keine Flexion gezeigt, – im Gegensatz zu *sein*, das durch seine unanalysierbare Stammform flexionsfähig war –, erst im Mhd. habe sie schwache Ansätze zur Flexion aufgewiesen, die sich dann im Nhd. durchsetzten. Die Endung *-r* wurde im Mhd. wahrscheinlich noch als Genitivsuffix wahrgenommen, d. h. es war eine analysierbare Form (möglicherweise durch Assoziation mit der Artikelform *der*), bis es im Nhd. zu einer Umdeutung kam: das Flexionssuffix wurde zum Teil des Stammes (eine unanalysierbare Stammform) (Kienle 1969: 208, zit. nach Olsen 1989). Der Fakt, dass im Dialekt *i(ə)r* nicht flexionsfähig ist, unterstreicht den archaischen Charakter der Mundart.

⁶ Sie repräsentierte den Genitiv des entsprechenden anaphorischen Pronomens der 3. Person (Olsen 1989: 149).

2.2 Die Semantik

Der Genitiv wird häufig durch analytische Konstruktionen ersetzt. Beispielsweise durch den possessiven Dativ/Nominativ. Welche Ausprägungen der semantischen Domäne der Possession kann der possessive Dativ/Nominativ haben?

A) Meronymische Bedeutung, also Teil-Ganzes-Relationen. Beispiele bei unbelebten Possessoren: *di Tiər i(ə)r Vailn* (,die Tür ihre Klinke = die Türklinke‘), *in Hōz iər Gārtn* (,dem Haus ihr Garten = der Garten des Hauses‘), *idə Šuəl ir/iər Dāx* (,der Schule ihr Dach = das Dach der Schule‘), *idə Pā dəs Bāsə* (,der Bach_{DAT} das Wasser = das Wasser des Baches‘), *idə Tāšn də Žēb* (,der Tasche die Tasche = die [eingenähte] Tasche der Tasche‘), *in Pām zəə Štamə* (,dem Baum sein Stamm = der Stamm des Baumes‘), *də gręuz K^cuyl iər Vaistə* (,der großen Küche ihr Fenster = das Fenster der großen Küche‘). Tiere als belebte Possessoren: *də Zō ir Gęušn* (,der Sau ihre Gosche = die Gosche der Sau‘), *idə K^cuə ir Fārķę* (,der Kuh ihr Schwanz = der Schwanz der Kuh‘), *də tārķət K^cuə iər Fārķę* (,der scheckigen Kuh ihr Schwanz = der Schwanz der scheckigen Kuh‘), *də K^cuə iər Eətə* (,der Kuh ihr Euter = das Euter der Kuh‘). Belebte Possessoren, Personen: *I hob di Viəs kseχn im Ma* (,Ich habe die Füße gesehen dem Mann = Ich habe die Füße des Mannes gesehen‘), *Im uən Bęəb iər Hant hot mi kštroaxt* (,Dem einen Weib ihre Hand hat mich gestrichen = Die Hand einer Frau hat mich gestrichen‘), *Im Kind dęs Eür ist pluätig gbest* (,Dem Kind das Ohr ist blutig gewesen = Das Ohr des Kindes war blutig‘).

B) Besitzrelation. Beispiele bei belebten Possessoren, Personen: *den K^cindən iər Kšpīl* (,den Kindern ihr Spielzeug = das Spielzeug der Kinder‘), *idə Noxpərai iəri Pliəməl* (,der Nachbarin ihre Blumen = die Blumen der Nachbarin‘), *in Manən ir/iər Paiχə* (,den Männern ihre Gläser = die Gläser der Männer‘). Eine etwas abstraktere Besitzrelation drückt aus: *męə Bęə zę Pręuəz* (,mein Wein sein Preis = der Preis meines Weins‘).

C) Verwandtschaftsrelationen (*kin*-Relation). Beispiele bei belebten Possessoren, Personen: *in Dęndl iər Vātə* (,dem Dirndl ihr Vater = der Vater des Mädchens‘), *irən djungə Bęəb das K^cind* (,dem jungen Weib das Kind = das Kind eines jungen Weibes‘), *in K^cind iər Muətə* (,dem Kind ihre Mutter = die Mutter des Kindes‘).

Zusammenfassend wird in Tabelle 1 dargestellt, welche semantischen Relationen die drei grammatischen Konstruktionen aufweisen.

	Teil-Ganzes-Relationen	Besitzrelation	Verwandtschaftsrelationen
1. Dativ + Poss	+	+	+
2. Nominativ + Poss	+	+	-
3. Dativ + best. Artikel	+	-	+

Tab. 1. Die Bedeutung der possessiven Dativ/Nominativ-Konstruktionen

Der adnominaler possessive Dativ sei auf belebte Possessoren beschränkt (z. B. Wegener 1985: 49, Behaghel 1923: 540, zit. nach Kasper 2016: 302) und stehe daher

nur zum Ausdruck von Besitzrelationen zur Verfügung (Kasper 2016: 302). Auch Zifonun (2003: 102) schreibt: Für den Possessor bestehe eine Belebtheits-Beschränkung. „Behaghel spricht von ‚Personenbezeichnungen‘. Dies dürfte allerdings zu eng sein. Auch Bezeichnungen für Tiere [...] sind mit Sicherheit möglich, etwa *meinem Hund sein Ohr*“. Belege für Unbelebtes liegen ihr nicht vor. Der Grund dafür sei, „dass die prototypische Possessor-Relation ohnehin einen menschlichen Possessor“ fordere (Zifonun 2003: 102). „Wo Dat+Poss und *von*-Phrase konkurrieren“, beispielsweise im deutschen Substandard, „kommt es daher zu einer Domänenaufteilung: Dat+Poss ist die Konstruktion für belebte Possessoren, die *von*-Phrase die für unbelebte“ (Zifonun 2003: 123).

Im Deutschpilsener Dialekt dagegen ist der possessive Dativ/Nominativ nicht nur auf belebte Possessoren beschränkt, sondern auch auf unbelebte, wie beispielsweise: *idā šuəl ir Dāx* („der Schule ihr Dach = das Dach der Schule“). Bei prototypischen Besitz- und Verwandtschaftsrelationen ist der possessive Dativ im Korpus tatsächlich größtenteils auf belebte Possessoren, auf Personen beschränkt. Das Possesum kann semantisch in C) ein Verwandtschaftsname, in A) ein Körperteil, in A) und B) eine Sachbezeichnung oder in B) auch ein Abstraktum sein. Zusammenfassend wird in Tabelle 2 gezeigt, wie der Faktor Belebtheit/Unbelebtheit des Possessors und die semantischen Relationen einander bedingen.

	Possessor belebt, Personen	Possessor belebt, Tierbezeichnung	Possessor unbelebt, Sachbezeichnung
A) Teil-Ganzes-Relationen	+	+	+
B) Besitzrelation	+	-	+
C) Verwandtschaftsrelationen	+	-	-

Tab. 2. Das Bedeutungsspektrum der possessiven Dativ/Nominativ-Konstruktionen und die Belebtheit des Possessors

Zusammenfassung

Die Konstruktion des possessiven Dativs besteht aus einer Konstituente im Dativ, die den Possessor bezeichnet und einem Possessivpronomen/Possessivdeterminativ, das – ähnlich wie der pränominaler Genitiv – vor dem Kopfsubstantiv, das das Possesum bezeichnet, steht. Der Verwendungsbereich dieser Konstruktion erstreckt sich auf unterschiedliche Bereiche nicht-standardsprachlicher Kommunikation, wie Dialekte, regionale Umgangssprache und den gesprochenen Substandard ohne dialektale Färbung. Die Konstruktion ist fast im gesamten deutschen Sprachraum belegt (Zifonun 2003: 97–98). Der vorliegende Artikel hat dieses Muster im Deutschpilsener deutschen Dialekt beschrieben. Es wurden auch die verschiedenen Varianten der Dativ+Poss+Kopf-Konstruktion beschrieben, nämlich Nominativ+Poss+Kopf und

Dativ+Def.Art.+Kopf, die synonym zur Dat+Poss+Kopf-Konstruktion zum Ausdruck der semantischen Domäne der Possession verwendet werden.

Im Dialekt ist auch noch der Genitiv gut erhalten, für den Ausdruck der Possessivrelationen werden beide Konstruktionen – der possessive Dativ und die Genitivkonstruktion mit einem pränominalen Genitiv – ziemlich oft verwendet. Der Artikel befasste sich noch mit den genusinkongruenten Formen in der Konstruktion des possessiven Dativs, wobei mit einem femininen Possessivelement (*ihr*) auf maskuline/ neutrale Possessoren verwiesen wird. Es wurde nach Gründen dieser Erscheinung gesucht. Es scheint, dass das Possessivum in diesen Fällen einfach nur die Zugehörigkeitsrelation „gehörend“ ausdrückt, und nicht speziell ‚ihr gehörend‘ bedeutet.

Die Hypothese, dass im Höchstalemannischen im Wallis deswegen kein possessiver Dativ verwendet wird, weil dort der Genitiv noch lebendig ist und benutzt wird, dass es also „eine kausale Relation zwischen der Anwesenheit der Genitivkonstruktion und der Abwesenheit des possessiven Dativs (und umgekehrt)“ besteht (vgl. Weiß 2012: 290, zit. nach Kasper 2016: 303), wurde in ein neues Licht gerückt, denn in Deutschpilsen ist noch sowohl der Genitiv anwesend als auch der adnominale possessive Dativ. Es mag einerseits am archaischen Charakter des untersuchten Dialekts liegen, dass er noch den Genitiv bewahrt hat; ein anderer Grund könnte aber auch sein, dass er ein Mischdialekt ist, in dem sich neben süd(mittel)bairischen auch ostmitteldeutsche Elemente befinden. Der untersuchte Dialekt zeigt also kein „ungestörtes“ Bild des normalen sprachgeschichtlichen Verlaufs, wie dies etwa im Wallis der Fall ist, sondern man muss in unserem Fall auch die Faktoren der Sprachmischung und der Sprachkontakte miteinbeziehen sowie die Tatsache, dass der Dialekt in seiner Sprachinselposition vom gesamtdeutschen Sprachgebiet abgetrennt wurde und einen eigenen Entwicklungsweg eingeschlagen hat – frei von den Wirkungen der gesamtdeutschen Tendenzen der Sprachentwicklung. Wie es auch dazu kam, beide Muster (Genitivkonstruktion und possessiver Dativ) leben und gedeihen sehr wohl nebeneinander und miteinander.

Literaturverzeichnis

- Atlas zur deutschen Alltagssprache* (2003–). Hrsg. Stephan Elspaß und Robert Möller. <http://www.atlas-alltagssprache.de/>, <http://www.atlas-alltagssprache.de/attribut/>. 26.5.2021.
- BART, Gabriela. *Possessivkonstruktionen im Schweizerdeutschen – mit besonderer Berücksichtigung des possessiven Genitivs im Lötschental* VS. Dissertation. Universität Zürich, 2020. <https://doi.org/10.5167/uzh-193339>. 5.6.2021.
- BEHAGHEL, Otto. *Deutsche Syntax. Band 1: Die Wortklassen und Wortformen. A. Nomen. Pronomen*. Heidelberg: Winter, 1923. Print.
- FISCHER, Ludwig. *Luzerndeutsche Grammatik*. Zürich: Schweizer Spiegel, 1960. Print.
- GORYCZKA, Pamela. *Zur syntaktischen Variation adnominaler Possessivkonstruktionen in Österreich*. Masterarbeit. Universität Wien, 2019. <http://othes.univie.ac.at/56463/1/59437.pdf>. 30.5.2021.

- HENN-MEMMESHEIMER, Beate. *Nonstandardmuster. Ihre Beschreibung in der Syntax und das Problem ihrer Arealität*. Tübingen: Niemeyer, 1986. Print.
- HODLER, Werner. *Berndeutsche Syntax*. Bern: Francke, 1969. Print.
- KALLENBORN, Tim. *Regionalsprachliche Syntax. Horizontal-vertikale Variation im Moselfränkischen*. Dissertation. Universität Wien, 2016. Print.
- KASPER, Simon. „Adnominale Possession“. *SyHD-atlas*, 2016. <http://www.syhd.info/apps/atlas/index.html#adnominale-possession>. 17.5.2021.
- KIENLE, Richard von. *Historische Laut- und Formenlehre des Deutschen*. Tübingen: Niemeyer, 1969. Print.
- LESER-CRONAU, Stephanie. „Neutrale Kongruenzformen für Personen“. *SyHD-atlas*. 2016. <http://www.syhd.info/apps/atlas/index.html#neutrale-kongruenzformen>. 17.5.2021.
- LESSIAK, Primus. *Die Mundart von Pernegg in Kärnten* (Deutsche Dialektgeographie 61). Marburg: N.G. Elwert, 1963. Print.
- MÁRKUS, Éva. *Die deutsche Mundart von Deutschpilsen/Nagybörzsöny*. (Beiträge zur Sprachinselforschung 22). Wien: Praesens, 2014. Print.
- MARTI, Werner. *Berndeutsch-Grammatik*. Bern: Francke, 1985. Print.
- MAUSER, Peter. *Die Morphologie im Dialekt des Salzburger Lungaus*. (Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 27). Frankfurt am Main: Peter Lang, 1998. Print.
- MERKLE, Ludwig. *Bairische Grammatik*. München: Allitera Verlag, 2005. Print.
- NÜBLING Damaris, Simone BUSLEY und Juliane DRENDA. „Dat Anna und s Eva – neutrale Frauenrufnamen in deutschen Dialekten und im Luxemburgischen zwischen pragmatischer und semantischer Genuszuweisung“. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik LXXX*, Heft 2 (2013): 152–196. Print.
- OGAWA, Akio. *Dativ und Valenzerweiterung. Syntax, Semantik und Typologie*. (Studien zur deutschen Grammatik 66). Tübingen: Stauffenburg Verlag, 2003. Print.
- OLSEN, Susan. „Das Possessivum: Pronomen, Determinans oder Adjektiv?“ *Linguistische Berichte* 120 (1989): 133–153. Print.
- SCHUTZ, Hannes. *Deutsche Dialekte im Alpenraum*. ArgeAlp. https://www.sprachatlas.at/alpenraum/data/ergebnisse_satzbau.html. 5.6.2021.
- SCHMID, Josef. *Untersuchungen zum sogenannten freien Dativ in der Gegenwartssprache und auf Vorstufen des heutigen Deutsch*. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang, 1988. Print.
- WEGENER, Heide. *Der Dativ im heutigen Deutsch*. (Studien zur deutschen Grammatik 28). Tübingen: Narr, 1985. Print.
- WEISS, Helmut. „The possessor that appears twice. Variation, structure and function of possessive doubling in German“. *Microvariation in Syntactic Doubling. Syntax and Semantics* 36. Hrsg. Sjeff Barbiers, Olaf Koenenman, Marika Lekakou und Margreet van der Ham. Leiden: Brill, 2008, 381–401. Print.
- WEISS, Helmut. „The rise of DP-internal possessors“. *The dialect laboratory: dialects as testing ground for theories of language change. Studies in Language Companion Series* 128. Hrsg. Gunther de Vogelaer und Guido Seiler. Amsterdam: John Benjamins, 2012, 271–293. Print.
- ZIFONUN, Gisela. „Dem Vater sein Hut. Der Charme des Substandards und wie wir ihm gerecht werden“. *Deutsche Sprache* Jg. 31/ 2 (2003): 97–126. Print.
- ZIFONUN, Gisela. „Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod: zur Analyse des adnominalen possessiven Dativs“. *Deutsche Syntax: Empirie und Theorie. Symposium in Göteborg 13.-15. Mai 2004. Göteborger Germanistische Forschungen* 46. Hrsg. Franz Josef d’Avis. Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis, 25–51, 2005. https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/4858/file/Zifonun_Der_Dativ_ist_dem_Genitiv_sein_Tod_zur_Analyse_des_adnominalen_possessiven+Dativs_2005.pdf. 30.5.2021.

Erklärung der verwendeten besonderen phonetischen Transkriptionszeichen:

ō, ū, ē, ī, ā: lange Vokale,
ĩ: nasalierte Vokale,
ɛ: offener Vokal,
â: dumpfes /a/, wie ungarisches /a/,
ɚ: /e/-ähnlicher Schwa-Laut,
ɑ: /a/-ähnlicher Schwa-Laut,
ɲ: palatovelares /n/,
ḳ: behauchtes /k/,
v: labiodentaler stimmhafter Frikativ,
z: alveolarer stimmhafter Frikativ,
s: alveolarer stimmloser Frikativ,
ç: palataler stimmloser Frikativ, sog. *ich*-Laut,
x: velarer stimmloser Frikativ, sog. *ach*-Laut,
ʃ: postalveolarer stimmloser Frikativlaut,
ʒ: postalveolarer stimmhafter Frikativ.

ZITIERNACHWEIS:

MÁRKUS, Éva. „Der adnominale possessive Dativ im Dialekt von Deutschpilsen (ungarisch Nagyörzsöny)“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 21, 2022 (I): 129–142. DOI: <https://doi.org/10.23817/lingtreff.21-8>.